

+

Chiquitunga  
Sel. Maria Felicia von Jesus im Allerheiligsten Sakrament  
(1925-1959)

Maria Felicia, auch Chiquitunga (sprich „Tschickitunga“) genannt, wurde am 12. Jänner 1925 in Paraguay als erstes von sieben Kindern geboren. Mit sechzehn Jahren schloss sie sich der neu gegründeten Jugendgruppe der katholischen Aktion in ihrem Dorf an. Dort engagierte sie sich voll Eifer für junge Frauen der Arbeiterklasse, Studentinnen, Alte, Kranke, Ausgegrenzte und Gefangene und in der Katechese von Kindern und Jugendlichen. Sie selbst sagte über diese Zeit: *„Ich konnte die innere Unruhe nicht erklären, den intensiven Wunsch, einzig und allein - hingeeben in Leib und Seele - für Christus zu arbeiten, für das Apostolat. Ich habe Durst, einen wirklichen Durst nach einer noch hingebungsvolleren Hingabe.“*

In ihrem Einsatz war sie äußerst kreativ und konnte mit ihrem jugendlichen Eifer, und ihrer überzeugenden, gewinnenden Art viele Herzen bewegen. Auf eine Einladung ins Kino antwortete sie einmal, es gebe einen realistischeren Film zu sehen. So gingen sie statt ins Kino ins Krankenhaus, um Kranke zu besuchen und Blut zu spenden, was gerade benötigt wurde. In ihr brannte eine tiefe Liebe zu Christus. Das Zentrum ihres Lebens war die tägliche Eucharistie. Auch pflegte sie eine große Verehrung der Allerseligsten Jungfrau Maria und betete täglich drei Rosenkränze.

1950 zog die Familie in die Hauptstadt Paraguays, nach Asunción, wo Maria Felicia als Lehrerin zu arbeiten begann. Sie engagierte sich auch hier in der Katholischen Aktion und lernte dabei den jungen Medizinstudenten Ángel Sauá Llanes kennen, mit dem sie gemeinsam in die Armenviertel der Stadt ging, um dort die Kranken zu versorgen. Zwischen den beiden entwickelte sich eine tiefe Liebesbeziehung. Chiquitunga hatte ernsthaft an eine Klosterberufung gedacht. Nun aber fragte sie sich, ob Gott nicht, wie bei den Eltern der Hl. Therese, eine tief christliche Ehe von ihr wolle. Es sah ganz danach aus, bis Sauá ihr im Mai 1951 enthüllte, dass er in sich die Berufung zum Priestertum spürte.

Chiquitungas Reaktion war bewundernswert: Sie hörte aufmerksam zu und wollte alles in ihrer Macht stehende tun, um ihm zu helfen, ein heiliger Priester zu werden. Das forderte viel von ihr. Zum einen war es ein echtes Zurückstellen ihrer eigenen Wünsche und Empfindungen. Zum anderen musste sie den Vorwurf ihres Vaters ertragen, sie hätte es nicht geschafft, Sauá zu gewinnen. Auch Sauá musste viel leiden. Sein Vater, ein Muslim, hätte diese Ehe gerne gesehen und widersetzte sich der Berufung Sauás überaus heftig. Maria Felicia schrieb in dieser Zeit: *„Wenn ich geneigt zur Traurigkeit werde, dann überwinde ich mich mit dem Gedanken an die Vorsehung und schließe in einem Dankgesang. Dein Wille geschehe, Herr, nicht der meine.“*

Trotzdem stürzte sie in der Zeit nach der Trennung in eine tiefe Dunkelheit, Unsicherheit und Einsamkeit. Eine Karmelitin, die sie im Spital kennenlernte und der sie sich anvertraute, gab ihr den entscheidenden Rat, ihre Liebe von neuem ganz auf

Jesus auszurichten. Nach ignatianischen Exerzitien war ihr klar: *„Ich bin verliebt in Sauá, aber noch mehr in Jesus.“* In Chiquitunga blühte der alte Wunsch nach Ganzhingabe im Ordensleben mit neuer Kraft auf und so trat sie am 2. Februar 1955 in den Karmel von Asunción ein.

Leicht war es für sie aber nicht. Ihr rechtschaffener, aber antiklerikaler Vater leistete lange Widerstand bis er endlich seine Einwilligung zum Klostereintritt seiner Tochter gab. Auch innere Schwierigkeiten musste Maria Felicia erdulden. Nur wenige Jahre zuvor hatte sie geschrieben: *„Mit dem Temperament, das ich habe, bringt mich das Stillsein um.“* Es überkamen sie Zweifel an ihrer Berufung. Sie war das aktive Apostolat gewohnt und fragte sich: *„Will Gott, dass ich mich lebenslänglich im Karmel einsperre, wo es doch in der Welt so viel zu evangelisieren gibt?“* Aber mehr und mehr wuchs sie in ihre Berufung hinein, die ihr immer schöner und echter erschien. Sie verstand, dass sich ihr glühender Wunsch nach dem Apostolat in der stillen Hingabe ihres Lebens erfüllte und schrieb: *„Vater, nimm an zu deiner Ehre die Hingabe meines ganzen Seins, in Vereinigung mit dem vollkommenen Brandopfer deines göttlichen Sohnes; in ihm und für ihn will ich leben, lieben, leiden und sterben. Ich wähle sein Herz als Ort meiner ewigen Wohnung.“* *„Möge mein Leben sich verzehren in der Stille, im Schweigen, in der Einsamkeit, in welcher ich dir betend huldigen will.“* Schwere Situationen opferte sie bewusst auf und sprach Worte wie diese: *„Danke, Jesus! Alles sei für deine Priester, die Kirche, den Orden, unsere Gemeinschaft, euer Ehrwürden, liebe Mutter, und schließlich für alle Seelen.“* Ihre Mitschwester schätzten ihre Treue, ihren Eifer, ihre Abtötung, vor allem aber ihre Nächstenliebe, Dienstbereitschaft und Freude.

Noch vor der Ablegung ihrer ewigen Profess erkrankte sie 1959 mit 34 Jahren zuerst an Hepatitis, dann an der Autoimmunerkrankung Morbus Werlhof, die zu ihrem baldigen Tod führen sollte. Ihre Zeit in der Klinik verbrachte sie, so gut sie es konnte, in Stille, Gebet, Gehorsam, fortwährender Aufopferung und Danksagung. Als am 27. April ihre Agonie begann, erneuerte sie in die Hände ihrer Priorin ihre Gelübde. Am 28. April 1959 gab ihr Bruder, der Arzt war, gegen 4:10 Uhr das Zeichen, dass sie gestorben sei. Da ereignete sich Außergewöhnliches. Ihr Gesicht erhellte sich und sie sprach: *„Lieber Papa, ich bin der glücklichste Mensch auf dieser Welt. Wenn du nur wüsstest, was die katholische Religion ist!“* Und mit unaussprechlichem Lächeln fügte sie hinzu: *„Jesus, ich liebe dich! Welch süße Begegnung! Jungfrau Maria!“*

Am 28. April 1963, dem vierten Jahrestag ihres Todes, besuchte Ángel Sauá Llanes das geöffnete Grab Maria Felicias. Er, den sie „ihren Priester“ genannt und für den sie so viel geopfert und gebetet hatte, hatte sie das letzte Mal vor seinem Eintritt ins Seminar vor zehn Jahren gesehen. Nun ließ Gott seine priesterliche Augen zum letzten mal das Lächeln der unverwesten Braut Christi schauen. Danach kehrte ihr jungfräulicher Leib zum Staub zurück.

Am 23. Juni 2018 wurde sie in Paraguay seliggesprochen.  
Ihr Gedenktag ist der 28. April.